

Gotamas Lehrjahre

Am ersten Morgen in der Hauslosigkeit schnitzte sich **Siddhārtha Gotama**, der jetzt kein Prinz mehr war, sondern ein einfacher Wanderer, eine Bettelschale. Mit dieser ging er, jetzt ein **śramaṇera**, später von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, denn er wollte nicht mehr elitär sein, er wollte das essen, was die einfachen Leute essen, er war jetzt ein einfacher Suchender, ein **śramaṇera**.

Das erste, was er bekam, war eine Handvoll Reis. Das war allerdings nicht so ein guter Reis, wie er ihn von zuhause kannte, sondern einer von der billigsten Sorte, er war klebrig und etwas angebrannt, und die Frau, die ihm so von dem Essen ihrer Familie abgab, fasste mit ihren schmutzigen Händen – sie hatte kurz zuvor ihren eingekoteten Säugling gesäubert – in die Schüssel, formte mit ihren schmutzigen, stinkenden Finger einen Reisball und legte ihn in **Gotamas** Almosenschale. Das war so völlig anders, als das höfische Essen, dass es **Gotama** nie in den Sinn gekommen war, dass es dergleichen geben könnte, genauso gut könnte er mit den Schweinen im Suhl nach Nahrung suchen! **Gotama** starrte entsetzt auf den Reis, dann ging er jedoch weiter, denn er war jetzt kein Prinz, sondern ein Bettler, und als solcher musste er seine Nahrung zusammensuchen. Oft wurde er abgewiesen, doch dann bekam er wieder etwas, es war Dal, Linsenbrei. Die Hausfrau schöpfte ein wenig von dem Dal, wozu sie sich einer benutzten, schmutzigen Tasse bediente, in **Gotamas** Bettelschale. Er ging weiter, dort saß ein Mann, der altes, halbverschimmeltes Brot an einen Hund verfütterte. Als er **Gotama** sah, gab er ihm auch einen Kanten von seinem schimmlichen Brot in die Schale. Nach einer Stunde verließ **Gotama** das Dorf, er setzte sich unweit eines Baumes nieder und besah seine Bettelschale. Das war so völlig anders als seine romantische Idee, als Weisheitssucher durch die Gegend zu ziehen!

Verblendung! Sagte sich **Siddhārtha**, das ist Verblendung, ich muss

lernen, ich muss begreifen, wann immer ich verblendet bin, wann immer ich unreife Wunschprojektionen habe, und sie dann loslassen. Die Götter scheinen mir diese Lehre erteilen zu wollen. Ich sollte ihnen dafür dankbar sein.

Mit einer Dankbarkeit, die vom Verstand kam, nicht vom Herzen, begann **Gotama** mit den Fingern in der Bettelschale einen kleinen Klumpen zu formen und führte ihn zum Mund. Es schmeckte noch scheußlicher als er erwartet hatte. Er musste würgen, aber er beherrschte sich. Er atmete tief durch. „*Śramaṇera Gotama*, das ist jetzt dein Leben. Das heilige Leben ist kein Zuckerschlecken. Aber es ist zielführend – hoffentlich.“

Es gelang ihm fast die Hälfte des Essens in seiner Schale zu verzehren, bevor er sich übergeben musste. Er ging einige Meilen weiter, noch immer den Rest der Mahlzeit in seiner Schale. Er war hungrig. Er machte einen zweiten Versuch. Das Ergebnis war das gleiche, sein Magen wollte diese Art Nahrung einfach nicht bei sich behalten.

Aber **Gotama** hielt durch. Mit eisernem Willen und stoischem Gesicht erbettelte er auch am nächsten Tag seine unappetitliche Mahlzeit, die er ebenso wieder erbrach. Auch der dritte und vierte Tag brachten keine Änderung. Zwischendurch fand er etwas Obst, das er seinem Magen zumuten konnte. Doch er hielt daran fest: einmal täglich Bettelnahrung sammeln.

Es war etwa der vierzehnte Tag, als er erstmals die Nahrung bei sich behielt. In ihm kam so etwas wie Stolz auf. Sein Geist hatte seinen Körper besiegt. Die erste Lektion war erfolgreich bestanden. Die nächsten beiden Tage verliefen ähnlich. Er erbettelte sich seine Nahrung, die nicht dem Genuss diente, sondern eben nur, um diesen Körper zu erhalten. Mitunter saß er nieder und reflektierte über sein neues Leben. Allmählich kam er auch damit zurecht, auf dem blanken Boden zu schlafen, nachdem er ihn zuvor auf Spuren von Schlangen, Skorpionen und den giftigen Hundertfuß abgesehen hatte. Lediglich das Heulen der Wölfe und Hyänen sowie das Brüllen

von Löwen und Tigern ließen ihn noch erschauern, und Angstschweiß benetzte seine einfache Robe.

Am Ende der dritten Woche hatte er sich in seinem neuen Leben einigermaßen eingerichtet. Und er hatte auch schon begonnen, wann immer er andere *śramaṇeras* traf, zu fragen, ob jemand wüsste, wo sich *Ājāra Kālāma* aufhalte.

Sobald er einen Hinweis auf den Aufenthalt dieses Meisters der Meditation hatte, wurde ihm warm ums Herzen. Nun schien sein Leben gradlinig zu verlaufen. Er wanderte mit strammen Schritten in Richtung seines künftigen Lehrers und erreichte dessen Aufenthaltsort wenige Tage später.

Schon von weitem sah er seine neue Schule. Man darf sich allerdings kein Schulhaus mit Klassen und einem Schulleiter vorstellen. Was er sah, war ein Hain, indem verschiedene *śramaṇeras* einzeln abseits saßen, offensichtlich in meditativen Übungen. Dort, wo der Mittelpunkt dieser Schulaktivitäten zu sein schien, saßen drei Gruppen von jeweils drei bis fünf *śramaṇeras* und sprachen miteinander. An einer Stelle befand sich ein würdiger alter Mann, der etwas erhöht saß, auf der dicken Wurzel eines alten Baumes, der ihm Schatten spendete. Zu seinen Füßen saß ein junger Mann, der dem alten lauschte. *Gotama* wusste sofort, dass er Meister *Ājāra Kālāma* gefunden hatte. Er blieb etwa dreißig Meter von den beiden entfernt stehen und wartete gesenkten Hauptes.

Schließlich stand der junge Mann auf, verbeugte sich mehrfach vor seinem Meister und ging seitwärts weg. *Ājāra Kālāma* fixierte *Gotama*, der sich ehrfürchtig näherte. Durch ein Kopfnicken gab *Ājāra Kālāma* dem *śramaṇera Gotama* zu verstehen, dass ihm eine Audienz gewährt war. *Gotama* machte Gesten der Verehrung, umschritt den *Guru* dreimal, indem er ihm die rechte Schulter zuwandte, und setzte sich dann seitwärts nieder. Er wartete, dass der *Guru* ihn ansprach. Dieser betrachtete *Gotama* eine Zeit lang, dann sagte er: „Du stammst aus der Adelskaste. Deine Familie

möchte nicht, dass du den spirituellen Weg beschreitest. Du bist vor etwa einem Monat von der Familie in die Hauslosigkeit geflohen. In dieser Zeit musstest du lernen auf dem harten Boden zu schlafen, in der Wildnis zu überleben und Nahrung zu dir zu nehmen, von der du nie wusstest, dass es so etwas Elendiges gab. Du bist nicht reumütig zu deiner Familie zurückgekehrt, denn dein Entschluss, in die Hauslosigkeit zu gehen ist nicht Hals über Kopf gekommen, sondern ist in dir über lange Jahre gereift. Hast du bereits damals von mir gehört, oder erst seit dem du in der **Hauslosigkeit** lebst?“

Mit dieser Einleitung hatte der **Guru** klar gemacht, dass er entweder über Höheres Wissen oder über eine ausgezeichnete Menschenkenntnis verfügte, außerdem wollte er wissen, ob der junge **Gotama** ihn gezielt und geplant aufgesucht hatte, oder ob er eher zufällig von ihm gehört hatte.

Gotama berichtete ihm, wie er vor Jahren einem seiner Schüler begegnet sei, der ihn sehr beeindruckt habe, weswegen er sich entschlossen habe, bei ihm in die Lehre zu gehen. Dann erteilte **Ājāra Kālāma Gotama** erste Lehren über die Meditation, die hier nicht wiedergegeben werden sollen.¹ Schließlich gab er seinem neuen Schüler einige kurze Anweisungen, wie er zu üben habe. Dann entließ er ihn mit der Aufforderung, ihm in zwei Tagen Report über den Übungsverlauf zu geben und eventuell auftretende Fragen zu beantworten.

Gotama wusste, dass damit die Audienz beendet war. Er bedankte sich bei seinem Lehrer und zog sich dann unter Verbeugungen zurück. Dann suchte er eine abgelegene Stelle und begann mit seinen meditativen Übungen, so wie es **Ājāra Kālāma** ihm aufgetragen hatte. Am Abend suchte er eine Gruppe von anderen Schülern auf, fragte ob er sich zu ihnen setzen durfte und erfuhr hier über den üblichen Trainingsablauf. Aus dem Prinzen war ein Meditationsschüler geworden.

1 Einzelheiten über die Meditation, die zu bekämpfenden Hindernisse, wie man diese bekämpft und wie man daran arbeitet, die meditativen Vertiefungszustände zu erreichen finden sich u. a. in Band 6 dieser Buchreihe.

Zwei Tage später – er hatte sich die ganze Zeit darauf gefreut – durfte er wieder zu seinem **Guru** zur Audienz. Nach den üblichen Höflichkeitsfloskeln erteilte er Report über seine Übungen und stellte gleich einen ganzen Strauß von Fragen zur Praxis, die von so großer Gelehrsamkeit zeugten, dass dem **Guru** sofort klar wurde, dass er hier nicht nur einen gebildeten, sondern einen ganz außergewöhnlichen Schüler habe. Nun konnte der Meister ihn mit anspruchsvolleren Meditationsaufgaben betrauen. Er erläuterte ihm, was die erste **meditative Vertiefung** ist, welche **Vertiefungsfaktoren** es dabei gäbe, und wie er **Hindernissen**, diese Vertiefung zu erreichen, begegnen könne.

War zu Beginn der Meister erstaunt über seinen gelehrigen Schüler, so war es nun an **Gotama**, mit freudiger Erregung festzustellen, dass der Meister zu ihm Vertrauen hatte, denn bei seinem Austausch mit anderen Meditationsschülern hatte er erfahren, dass **Ājāra Kālāma** durchaus auch deutlich tadeln konnte, wenn seine Schüler nachlässig waren. Manche durften nur einmal wöchentlich zum Report, manche sogar nur einmal monatlich.

Es dauerte weniger als eine Woche, bis **Siddhārtha** die erste **meditative Vertiefung** erreichte, und bereits nach einem Monat beherrschte er alle **vier unkörperlichen Vertiefungen**. Damit war er weiter als die allermeisten anderen Schüler, auch solche, die schon seit einem Jahr oder noch länger da waren. Man musste aber auch zugestehen, dass es eine relativ starke Fluktuation in der Zusammensetzung der Schüler gab. Manche blieben nur einige Tage oder Wochen, viele ein paar Monate, und nur die aller Übungsbeflissten konnten sich nach mehreren Monaten des täglichen vielstündigen Trainings, häufig auch erst nach Jahren, daran machen, auch die **vier unkörperlichen Vertiefungen** in Angriff zu nehmen.

Siddhārtha Gotama entwickelte sich in den folgenden Wochen zum Musterschüler seines Meisters, und bereits nach wenigen Monaten hatte er nicht nur die erste **unkörperliche Vertiefung**, das

Raumunendlichkeitsgebiet gemeistert, sondern auch die Vertiefung des **Bewusstseinsunendlichkeitsgebietes** und schließlich sogar die Vertiefung des **Nichtsheitsgebietes**.

Ājāra Kālāma war stolz auf seinen Schüler, er sagte: „**Gotama**, du bist der beste Schüler, den ich je hatte, aber jetzt bist du kein Schüler mehr, du bist jetzt ein Meister. Ich kann dir nichts mehr beibringen, du bist mir ebenbürtig. Ich möchte dir daher anbieten, mit mir gemeinsam diese Meditationsschule zum Wohle der Schüler zu leiten. Ich bin alt und werde in einigen Jahren nicht mehr dazu in der Lage sein, du aber, Meister **Gotama**, bist in der Lage dieses Wissen weiterzugeben.“

Das war die größte Ehre, die **Ājāra Kālāma** jemandem erweisen konnte, etwas, das er nie zuvor getan hatte und auch niemals danach wieder tat. **Gotama** fühlte sich geehrt, aber dennoch war er keineswegs restlos zufrieden, vielmehr sagte er: „Weiser **Ājāra Kālāma**, ich bin zu Euch gekommen, um den Weg zur Todlosigkeit zu finden, den Ausweg aus dem Kreislauf von Geburt, Alter, Krankheit, Tod und Wiedergeburt. Ich bin hergekommen, um frei zu sein von den geringsten Anflügen von Verlangen, von Abneigung und von irrigen Projektionen. Wann immer ich in der Vertiefung des **Nichtsheitsgebietes** bin, hat all das keine Macht mehr über mich, sobald ich jedoch diese Meditation beende, sind die genannten Probleme wieder da. Meister **Kālāma**, ich bin Euch unendlich dankbar für das, was Ihr mir gelehrt habt. Und ich fühle mich durch das Angebot, das Ihr mir gemacht habt, Eure Meditationsschule mit Euch gemeinsam leiten zu dürfen, äußerst geehrt und geschmeichelt. Aber ich suche den Weg zu dem, was jenseits von Geburt und Wiedertod liegt. Das habe ich hier nicht gefunden. Meister, mein Weg ist noch nicht zu Ende, ich muss weiter.“

Und mit Gesten der höchsten Verehrung für seinen früheren Lehrer zog sich **Gotama** zurück. Es war das, was **Ājāra Kālāma** befürchtet hatte. Zum ersten Mal hatte er jemanden in seiner Schule, der ihm ebenbürtig war, der sein Lebenswerk würde fortsetzen können,

jedoch verließ dieser ihn. Tränen liefen über das Gesicht des Meisters, in dessen Herzen jedoch eine Hoffnung keimte: es war zwar äußerst unwahrscheinlich, allerdings nicht ganz ausgeschlossen, dass dieser eifrige junge Mann eines Tages erreichte, wonach alle Welt suchte: den Ausweg aus dem Kreislauf aus Tod und Leben, dass er ein **Buddha** würde.

Siddhārtha wusste wohin er gehen musste. Er hatte vor vielen Jahren von **Ājāra Kālāma** und **Uddaka Rāmaputta** gehört, den beiden einzigen Männern, die die Meditation des **Nichtsheitsgebietes** lehrten. Er wusste aber auch, dass **Uddaka Rāmaputta** etwas lehren könne, das als einzige bekannte Meditationsform darüber hinausging, das **Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung**. Also ging er zu **Uddaka Rāmaputta**, dessen Aufenthaltsort er während seiner Zeit in der Schule **Ājāra Kālāmas** hatte in Erfahrung bringen können.

Uddaka Rāmaputta war sehr angetan von seinem neuen Schüler. Bei ihrer ersten Begegnung fragte **Siddhārtha** ihn: „Meister **Uddaka Rāmaputta**, ich habe bei **Ājāra Kālāma** studiert und meditiert. Inzwischen habe ich – wie er – in meiner Meditation das Nichtsheitsgebiet gemeistert. Von Euch habe ich gehört, dass Ihr – wie bereits Euer Vater Rāma – das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung lehrt, dass ich auch verwirklichen möchte, ich denke Ihr seid der einzig Lebende in diesem Teil der Welt, der das beherrscht.“

Das, was **Uddaka Rāmaputta** ihm dann sagte, ließ **Siddhārtha** etwas skeptischer werden, denn er antwortete: „Verehrter Herr **Gotama**, es ist in der Tat so dass außer **Ājāra Kālāma**, mir und jetzt auch Euch keiner in diesem Teil der Welt, das **Nichtsheitsgebiet** verwirklicht hat. Und mein Vater, der große **Rāma**, die Götter seien seiner gnädig, hat auch noch das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung gemeistert und gelehrt. So wie er es gelehrt hat, mit den selben Worten und Übungsanweisungen, lehre auch ich es. Leider ist es mir bislang nicht gelungen, dies in der

Meditation zu verwirklichen. Ich kann Euch aber versichern, Euch all das weiterzugeben, was ich von meinem Vater gelernt habe. Vielleicht ist es Euch möglich, zu erreichen, was mir bislang nicht vergönnt war.“

Das war jetzt nicht ganz das, was **Gotama** sich erhofft hatte. Er versprach fleißig zu üben, nahm sich allerdings vor, spätestens in einem halben Jahr weiterzuziehen, falls die Anweisungen seines neuen Gurus nicht dazu geeignet waren, ihm die Meisterung dieses Gebietes der Meditation, der höchsten **unkörperlichen Vertiefung**, zu erschließen. Und **Gotama** übte ebenso fleißig und zielstrebig wie zuvor bei **Ājāra Kālāma**. So konnte er sein Ziel, das Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung, bereits nach drei Monaten erreichen, und als er seine Erfahrungen seinem *Guru* berichtete, freute dieser sich: „Herrlich, **Siddhārtha Gotama**, wunderbar! Genauso wie Ihr es beschreibt, haargenau hat es auch mein Vater beschrieben. Ihr seid wie Er! Wunderbar ist das, helft mir, das auch zu erreichen. Ich will Euer Schüler sein. Bitte übernehmt diese Schule zum Wohle der Menschen, seid Schulleiter statt meiner und ich will, wie die anderen Schüler, Euer Schüler sein!“

Siddhārtha antwortete: „Weiser **Uddaka Rāmaputta**, ich bin zu Euch gekommen, um den Weg zur Todlosigkeit zu finden, den Ausweg aus dem Kreislauf von Geburt, Alter, Krankheit, Tod und Wiedergeburt. Ich bin hergekommen um frei zu sein von den geringsten Anflügen von Verlangen, von Abneigung und von irrigen Projektionen. Wann immer ich in der Vertiefung des *Gebietes der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung* bin, hat all das keine Macht mehr über mich, sobald ich jedoch diese Meditation beende, sind die genannten Probleme wieder da. Meister **Uddaka**, ich bin Euch unendlich dankbar für das, was Ihr mir gelehrt habt. Und ich fühle mich durch das Angebot, das ihr mir gemacht habt, Eure Meditationsschule zu übernehmen und leiten zu dürfen, äußerst geehrt und geschmeichelt. Aber ich suche den Weg zu dem, was jenseits von Geburt und Wiedertod liegt. Das habe ich hier

nicht gefunden. Meister, mein Weg ist noch nicht zu Ende, ich muss weiter.“

Und mit Gesten der höchsten Verehrung für seinen früheren Lehrer zog sich **Siddhārtha** zurück. Es war das, was **Uddaka Rāmaputta** befürchtet hatte. Tränen liefen über das Gesicht des Meisters, in dessen Herzen jedoch eine Hoffnung keimte: es war zwar äußerst unwahrscheinlich, allerdings nicht ganz ausgeschlossen, dass dieser eifrige junge Mann eines Tages erreichte, wonach alle Welt suchte: den Ausweg aus dem Kreislauf aus Tod und Leben, dass er ein **Buddha** würde.

Siddhārtha aber zog weiter. Aus dem Lehrling war ein Meditationsmeister geworden. Seine Lehrjahre waren vorbei. Seine Wanderjahre begannen.